

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 2

Artikel: Das Kreuz mit der Kirche
Autor: Gyssling, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich durchzubringen und fortzupflanzen; er verstand vor allem nicht, dass der Mensch keine Pflanze ist. Seine «heilige Armut» machte den Christen Eindruck, und sein Bettelorden wurde alsbald so reich, dass er sich die prächtigsten Kirchenbauten leisten konnte.

Nun, wie steht es mit dem ökonomischen Gedanken im «Neuen Testamente»? Das erste, was die Apostelgeschichte erzählt, ist die Geschichte eines Konsumationskommunismus. Die Jesussekte verkauft alles was sie hatte und bringt es in die gemeinsame Kasse. Dann sitzen sie herum, um auf das versprochene «zweite Kommen», auf den Wolken des Himmels, zu warten. Es gibt auch heute noch Sekten, welche dieses erste aller christlichen Dogmen pflegen. Als Ananias und sein Weib Sapphira vom Erlös ihres Ackers etwas für sich zurückbehalten, werden sie von Petrus kurzerhand zu Tode gebetet. Die Raffgier und Habgier der Klerisei geht auf das Ganze: eine hundertprozentige Kirchensteuer! Und nachher sind allerdings die Christen auf die Almosen der Kirche angewiesen. So führt eine grade Linie vom «Neuen Testamente» zur reichen Kirche und ausgebeuteten «Armen»; arm gemacht von derselben Kirche, die dann Almosen spendet.

Eine zweite Linie ist die Arbeitslosigkeit. Petrus legt seine Fischgeräte weg, um zum «Menschenfischer» zu werden. Jesus macht seine «Jünger» arbeitslos, um sie auf Missionsreisen zu schicken, wo sie seine Illusion der durch ihn zu Ende gehenden Welt und den unmittelbaren Einbruch seines «Reiches komme» verkünden. Inzwischen weiden sie sich an glorreichen Vorstellungen, wie sie in diesem Himmel, nicht auf, sondern anstelle der Erde belohnt werden würden für ihren «Glauben». Sie sehen sich bereits als «Richter der zwölf Stämme Israels» — und nachdem diese eschatologische Hoffnung zusammengebrochen ist, fahren sie trotzdem fort, ihre mythischen Vorstellungen zu verbreiten und die verzweifelnden Massen des römischen Polizeistaates mit unmöglichen Hoffnungen und sentimentalien Falschheiten zu ködern. Und für dieses unproduktive, arbeitslose und ungebildete Gefasel werden sie reichlich bezahlt. Mundus vult decipi — die

Welt will betrogen sein. Das ist ein einträgliches Geschäft. Die «Apostel» des Christentums haben aufgrund dieser Täuschungsmanöver bequem gelebt und haben die angeblich verachtete Macht und den Reichtum an sich gerissen. Nicht die Sanftmütigen beherrschen die Erde, sondern die, die solches tun und ihren geschorenen Schafe dafür zum Ersatz ewige Herrlichkeiten in einem andern Leben ver-

sprechen — den Zugang zu welchem sie allein verwalten. Nur die werden eingelassen, die sich ihnen mit Haut und Haaren, mit Besitz und frommen Stiftungen anvertrauen.

Es gibt also keinen wesentlichen Gegensatz zwischen der Heuchelei der Kirchengeschichte und dem Niederschlag eben dieser Mentalität in den «neutestamentlichen» Quellen.

Gustav Emil Müller

Das Kreuz mit der Kirche

Dr. Karlheinz Deschner, der unermüdliche Vorkämpfer des Freidenkertums und verdiente unnachsichtig kritische Kirchenhistoriker, hat seinen bisherigen ausgezeichneten Büchern ein neues hinzugefügt. Unter dem Titel «Das Kreuz mit der Kirche» veröffentlichte er im Econ-Verlag Düsseldorf eine dickeleibige «Sexualgeschichte des Christentums», wie der Untertitel des Buches lautet. Auf 490 Seiten erörtert er das Verhalten der christlichen Kirchen, ihrer Theologen, Dogmatiker und Hierarchen zur Sexualität mit einer nicht zu überbietenden Gründlichkeit. Kein Aspekt dieses Problems, auch keine der indirekten Folgen aus der christlichen Sexualethik, besser gesagt der christlichen Antisexualethik bleibt unbeleuchtet, und jede von Deschners Feststellungen ist in streng wissenschaftlicher Weise belegt unter exakter Angabe der Quellen. Das überreiche Tatssachenmaterial, das Deschner vorlegt, dürfte sich kaum widerlegen lassen. Der Anhang der kleinst gedruckten Anmerkungen umfasst allein 55 Seiten, das Verzeichnis der benützten und zitierten Literatur 18 Seiten.

Nur ein so gründlicher Kenner der Kirchengeschichte wie Deschner konnte eine so umfassend fundierte Darstellung des ganzen Fragenkomplexes geben. Er beginnt mit einer Uebersicht über die von den alten asiatischen, vor allem vorderasiatischen Religionen eingenommene Haltung gegenüber der Sexualität, der für die meisten von ihnen eine religiöse Weihe anhaftete und die bei einigen sogar in aller Form in den religiösen Kult einbezogen war. Nur im alten Judentum waren sexualfeindliche Tendenzen vorhanden und an sie wie an gewisse asketische Strömungen in den hellenistischen Mysterien hat das

Christentum angeknüpft, erst vorsichtig, dann aber immer betonter, vor allem in den Jahrhunderten des Mittelalters. Deschner bringt die einschlägigen Auslassungen der sogenannten Kirchenväter, keiner wird vergessen oder übersehen. Für alle Formen der Sexualfeindlichkeit, der Frauenfeindlichkeit, des Zölibats gibt es keine uns überlieferte Aeusserung von Jesus, alles haben die Theologen der ersten mittelalterlichen Jahrhunderte, ja auch der Spätantike ihrerseits ausgebrütet. In weiteren Kapiteln des Deschner'schen Buches werden dann die Mönchs- und Nonnenorden, der christliche Klerus und schliesslich auch die christliche Laienwelt in ihrer Stellungnahme zur Sexualität untersucht und mit unmissverständlicher Deutlichkeit die vielfach bestehenden Gegensätze zwischen Theorie und Praxis in der Lehre und im Leben der Ordensangehörigen wie der Priester aller Grade aufgezeigt. Einen breiten Raum nehmen auch die Ausführungen über den Einfluss der christlichen Sexualfeindlichkeit auf die Gesetzgebung der Staaten und die Sitten der christlichen Völker ein. Vor allem wird dabei auch die Herabsetzung der Ehe und der Frau überhaupt behandelt. Besonders aufschlussreich ist das Kapitel, in dem die Gründe der christlichen Sexualfeindlichkeit untersucht werden, wie diese geeignet ist, die Menschen mit Schuldgefühlen und Angstkomplexen zu erfüllen und von der Priesterschaft abhängig zu machen, wie die Gläubigen mit strengen Bussordnungen geängelt werden, denen sie sich unterwerfen, weil ihnen Aengste vor noch schrecklicheren Höllenstrafen eingespritzt wurden. Deschner wertet dabei alle Erkenntnisse der modernen Psychologie aus.

In unserer Zeit des Niedergangs der christlichen Sexualmoral und der Abhängigkeit der Menschen von Kirchen und Priestern haben einige sogenannte «progressive Theologen» versucht, ein Kompromiss zwischen den sich bei den Massen durchsetzenden freieren Auffassungen und der christlichen Sexualmoral zu finden. Deschner weist in sehr interessanten und beweiskräftigen Darlegungen nach wie selbst diese fortschrittlichen Theologen im Grunde doch selbst noch im Banne der christlichen Sexualmoral, das heisst der kirchlichen Sexualfeindlichkeit stehen und vielleicht sich selbst darüber hinwegtäuschen oder andere hinweg-

zutäuschen suchen. Welche Schäden die christliche Sexual- und Lustfeindlichkeit im Laufe der Zeiten angerichtet hat, wie sie zu gefährlichen Aggressionsgelüsten, zu Perversionen, Sadismus, Morden und Kriegen geführt hat, ist in den letzten Jahrzehnten von den Psychologen klar erkannt worden. Diese Zusammenhänge werden in Deschners Buch natürlich nicht vernachlässigt, sondern deutlich hervorgehoben. Mit seinem «Das Kreuz mit der Kirche» hat er ein Standardwerk geschaffen, dem wegen seiner wissenschaftlichen Exaktheit und seiner Ueberzeugungskraft weite Verbreitung zu wünschen ist.

Walter Gyssling

dass ich weder von einer «Rose» noch von einer «Katze» spreche. Aber keiner weiss ohne weiteres, wie der Tisch beschaffen ist, von dem ich rede, ob viereckig oder rund, ob dreier oder vierbeinig, ob aus Holz, aus Kunststoff oder Marmor, ob ein Schreibtisch, ein Esstisch oder ein Toilettentisch. Und so sieht es mit allen Worten aus.

Worte aber bilden die Begriffe unseres Denkens und damit auch unseres Handelns. Wir leben also von der Wirklichkeit getrennt in einem Käfig aus Worten, ja es gibt Fälle und Menschen, wo wir von Worten regelrecht tyrannisiert und zu falschen Handlungen verleitet werden.

Es gibt auf der Welt keine zwei Dinge oder zwei Menschen, die sich absolut gleichen, der Mensch wie die Welt sind einem unaufhörlichen Prozess der Veränderung unterworfen, niemand ist auch nur eine Stunde lang absolut derselbe, eine Reihe von Zellen sind in ihm inzwischen abgestorben und durch andere ersetzt worden. Für die sich stets wandelnde Welt und für ihre Menschen haben wir aber seit Jahrhunderten die gleichen Worte und Begriffe. Ja viele Leute ergehen sich in völlig unangebrachten Verallgemeinerungen, sprechen von DEN Russen, DEN Chinesen, DEN Kommunisten, DEN Amerikanern, DEN Imperialisten, DEN Tschinggen, reagieren auf Worte wie Gott, Teufel, Himmel, Hölle, Christentum in einer ganz bestimmten Weise und noch auf vieles mehr.

Dieser Tyrannie der Worte zu entgehen, die Wirklichkeit genauer sehen zu lernen, stellt einen vorrangigen geistigen Befreiungsprozess dar und damit eine bedeutende Lebenshilfe. Gewiss, die Begriffe der Sprache sind gut und nützlich, wenn wir ihre Begrenztheit erkennen und auch im Umgang mit uns selbst ihr Verhältnis zur Wirklichkeit (Landkarte und Gelände!) nie vergessen. Ohne die Sprache wäre jedes menschliche Zusammenleben und Zusammenarbeiten unmöglich, wie nichts anderes hebt die Sprache den Menschen über das Tier hinaus. Es lohnt sich aber, gerade für uns Freidenker, über die Sprache, ihre verschiedenen Funktionen nachzudenken und so ihren Missbrauch zu erkennen und selbst zu vermeiden.

Wer sich über diese Probleme der All-

Im Käfig der Worte

Wir haben im «Freidenker» vor neun Jahren (Nr. 1, Januar 1966) schon einmal auf eine relativ junge Wissenschaft aufmerksam gemacht, die in den USA bereits über 160 Lehrstühle an Hochschulen, aber auch in England, Frankreich, der Sowjetunion und Polen über eine stattliche Anzahl von Jüngern verfügt, im deutschen Sprachgebiet und besonders in der Schweiz noch weitgehend unbekannt ist: die Semantik. Seither hat der Verlag der Darmstädter Blätter mehrere grundlegende Werke der amerikanischen Semantiker in gut übersetzten Büchern herausgebracht und damit für den deutschsprachigen Leser die Möglichkeit geschaffen, sich über Semantik zu orientieren.

Semantik ist eine neue Variante der Sprachwissenschaft, der Sprachbe trachtung und hat mit Grammatik, Etymologie und anderen Gegenständen der bisherigen Sprachwissenschaften nicht viel zu tun, sondern ist der eigentlichen Bedeutung der Worte und der sprachlichen wie geschriebenen Aussagen gewidmet und ihrem Einfluss auf unser Denken und Handeln. In dieser Beziehung der Kommunikationsmethoden zu unserer persönlichen Entwicklung wie zur Gesellschaft, zu unsren Mitmenschen erweitert sich die Semantik zur Allgemeinsemantik, also von der Bedeutungslehre der Worte zum Studium des menschlichen Kommunikationsprozesses.

Die Allgemeinsemantik hat als ihren ersten Bahnbrecher den polnischen

Grafen Alfred Korzybski zu verzeichnen, der ursprünglich Ingenieur war und 1915 nach den USA auswanderte und dort in den fünfziger Jahren gestorben ist. Sie steht unvermeidlich in enger Beziehung zu den verschiedensten Gesellschaftswissenschaften wie der Anthropologie, der Psychologie und Soziologie und den ihnen beigeordneten Forschungszweigen.

Korzybski hat in seinem grundlegenden Werk «Wissenschaft und Gesundheit» (Science and Sanity) einen Satz geprägt, der seither in der ganzen einschlägigen Literatur eine dominierende Rolle spielt, den Satz, dass sich das Wort zur Wirklichkeit verhalte wie die Landkarte zum Gelände, das sie darstellt. Wort ist nie Wirklichkeit, nur ihr Name, drückt auch die Wirklichkeit in der Gesamtheit ihrer Erscheinungen nicht aus, und wo wir uns an Worte halten, sehen wir die Wirklichkeit nur durch den Schleier der Worte und der aus ihnen gebildeten Sätze. Wer die Wirklichkeit erkennen will, muss zuerst über diesen Schleier Klarheit gewinnen, muss begreifen, dass ein Wort eigentlich nichts anderes ist als eine mit dem Mund erzeugte Geräuschkombination, die auch durch bestimmte Zeichen (Druckbuchstaben!) vermittelt werden kann, und über deren Bedeutung zwischen dem, der sie von sich gibt und dem, der sie hört oder liest, eine weitgehende Uebereinstimmung besteht.

Wenn ich «Tisch» sage, weiss jeder, der des gleichen Sprachsystems, also hier des deutschen, mächtig ist,